

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 2

Artikel: Für diese Zirkustruppe gelten andere Regeln
Autor: Meier, Marcel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-597356>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für diese Zirkustruppe gelten andere Regeln

VON MARCEL MEIER

Der heutige Spitzensport läuft Gefahr, in ein auswegloses Labyrinth zu geraten, in das er sich in den vergangenen Jahren selbst verirrt hat. Denken wir nur an die Bereiche modernes Sklaventum, Geldspirale, Vermarktung, Doping, Zunahme der Brutalität und so weiter. Die Sportverantwortlichen kennen all die wunden Punkte, versuchen – so gut es geht – zu vertuschen.

Kürzlich hat ein hoher deutscher Sportfunktionär, Harm Beyer, kein Blatt vor den Mund genommen. «Kaum entdecken wir», so der Kritiker in einem Interview, «dass Athleten, Trainer, Funktionäre und Mediziner etwas Verbotenes getan haben, sind wir auch schon dafür, alle zu amnestieren.»

Und er fügt gleich ein typisches Beispiel an: «Neulich ist der Bundesausschuss Leistungssport einen ganzen Tag mit allen Leuten zusammengesessen, die im deutschen Sport Rang und Namen haben. Man muss mal sehen, was dort alles übergangen worden ist. Es wurde *nicht* beschlossen, die Trainer zu bestrafen, die täglich die kraftmachende Pille verabreicht haben; es ist *nicht* beschlossen worden, dass sich der deutsche Sport von jenen Ärzten, Wissenschaftern und Funktionären trennt, die in das traurige Spiel mit dem Doping verwickelt sind. Statt dessen wurde ein Herr Manfred Ewald als persönlicher Gast von NOK-Präsident Wil-

li Daume zum Olympia-Treffen geladen. Genau jener Herr, der als ehemaliger Präsident des DDR-Turn- und Sportverbandes verantwortlich ist für den staatlich geplanten Einsatz von Doping im DDR-Sport.»

Hochprozentige Bandenwerbung

Beyer stellt daher die provokative Frage: «Wenn man das Doping schon nicht verhindern kann beziehungsweise will, warum sollen wir es überhaupt verbieten?»

Wie verträgt sich aber eine solche Haltung mit der Moral und dem Fairplay im Sport? Beyers zynische Antwort: «Spitzensport hat nichts mit Moral und Fairplay zu tun. Lasst uns doch, verdammt und zuge-nährt, ehrlich sein! Wo ist die Moral, wenn wir den Athleten einerseits sagen, es sei schädlich, Alkohol zu trinken, und andererseits Bandenwerbung für hochprozentigen Alkohol machen. Wo ist die Moral, wenn wir Kindern hohe Summen in die Tasche schieben, weil sie möglicherweise talentiert sind? Wo ist die Moral, wenn wir Medaillen bejubeln, die mit sauberen Mitteln nie erreichbar gewesen wären?»

Und wie sieht Beyer die Zukunft? «In allen Verbänden gibt es eine Elitetruppe – die Spitzensportler. Ich nenne das mal die Zirkustruppe, und für diese Truppe gelten andere Regeln und Gesetze. Diese eigenen Gesetze schliessen auch den Einsatz

leistungsfördernder Mittel ein.» Und Beyer fügt hinzu: «Ich propagierte für diese Elitetruppe nur, was schon längst an der Tagesordnung ist.» Als hoher Sportfunktionär muss es Beyer ja schliesslich wissen ...

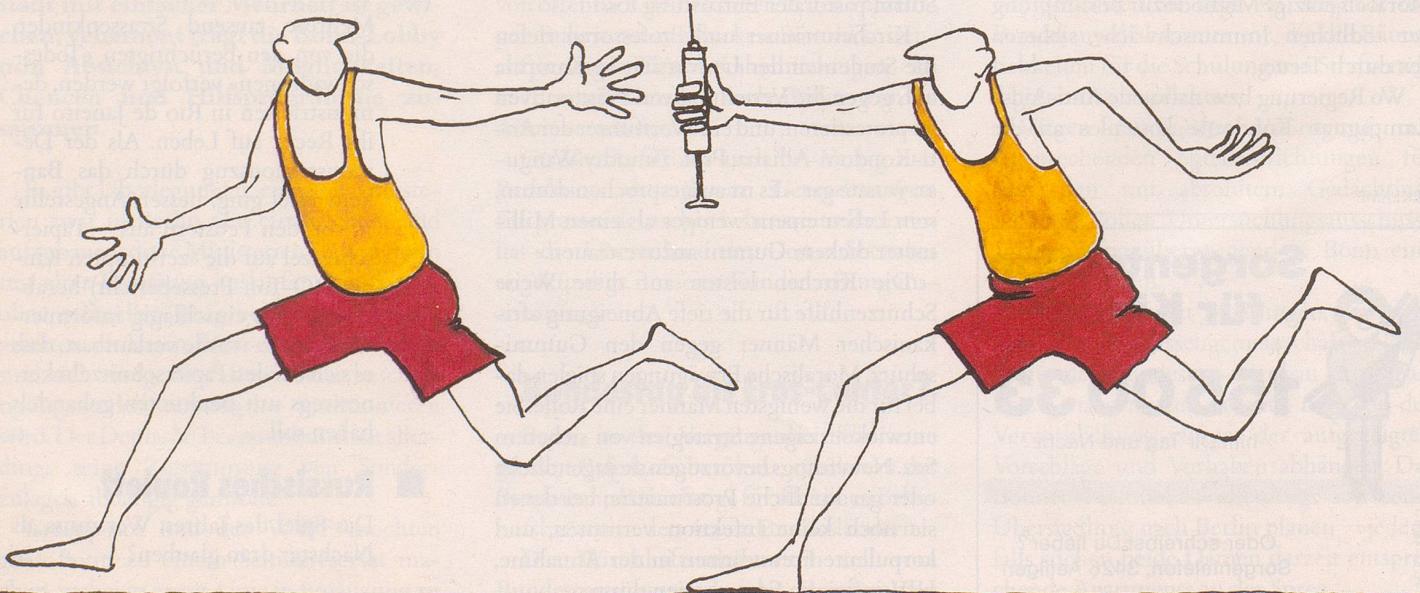
Der US-Rugby-Spieler Tommy Chaikin hat sich während Jahren mit Anabolika vollgepumpt, um stark und schnell zu werden und zu bleiben. Es ging einige Jahre gut, er war ein vielumjubelter Star; aber dann kam der abrupte Zusammenbruch des Nationalhelden. Rückblickend meinte er: «Ich wurde aggressiv, wurde zum Tier. Meine Haare fielen mir aus, die Hoden schrumpften. Die Steroide machten mich kaputt.»

Ist das die Zukunftsvision?

Unverbesserliche Optimisten

Auch dafür hat Beyer eine Antwort: «Wenn man die wissenschaftlichen Arbeiten über den Einsatz von Anabolika verfolgt, sieht man, dass es durchaus Fortschritte gegeben hat. Solche monströsen Erscheinungen wie beim Rugby-Star Chaikin wird es nicht mehr geben.»

Braucht es denn solche Zirkustruppen, die sich mit allen legalen und illegalen Mitteln hochpeitschen? Beyer kontert mit der Frage: «Warum wird Staatstrauer geflaggt, wenn wir von den Olympischen Spielen nur als Vierte oder Fünfte zurückkehren? Da geht es doch immer um die Ehre, das natio-



nale Prestige. Schon Zweiter zu sein, ist unter der Deutschen Würde. Unsere Gesellschaft will Medaillen.» Nur in Deutschland? Denken wir an das Wehklagen, als unsere Olympiamannschaft 1976 ohne Medaillen aus Innsbruck zurückkehrte.

Ist Beyer ein Zyniker oder ein Realist? Er selbst apostrophiert sich als Zyniker, wenn er seinen Funktionärskollegen den Spiegel vor Augen halte und sage: Guck mal, wie unehrlich du bist; ein Realist sei er, wenn er die Situation schonungslos analysiere.

Abschliessend meint er resigniert: «Ich trauere dem guten alten Sport nach. Der

schöne Sport, dem ich mich angeschlossen habe, dieser Sport lebt schon längst nicht mehr.»

Deprimierende Zukunftsaussichten, wenn die Situationsbeschreibung Beyers stimmt. Entweder wird weiter geheuchelt und vertuscht, oder es wird alles freigegeben.

Dass das Rad doch noch zurückgedreht werden kann, daran glauben nur noch unverbesserliche Optimisten. Aber vielleicht haben diese doch eine winzige Chance. Es kommt ja hie und da noch vor, dass am Schluss die Letzten die Ersten sind.

Das Computer-Syndrom

(Eine «Fast-read-novel»)

Die Arbeitswelt war fabelhaft eingerichtet. Computer halfen. Computer entlasteten. Computer verarbeiteten. Computer gaben Befehle. Computer führten Befehle aus. Und Sicherheit war grossgeschrieben. Das Computersystem hatte ein Back-up-System, welches mittels Computer mit einem Hilfscomputer verbunden war, welcher durch den Überwachungscomputer kontrolliert und notfalls eingesetzt werden konnte. Der Überwachungscomputer hatte unabhängige Stromsysteme, welche mit Microprozessoren bei Bedarf eingesetzt werden konnten, wobei die Spannung mittels programmiertem Digitalrechner auf Konstanz gehalten wurde. Die zentrale Überwachung des Überwachungscomputers mit seinen Microprozessoren und Digitalrechnern erfolgte auf einer Überwachungskonsole im Überwachungsraum durch einen Personal Computer (PC). Zu all dem gehörte der Sicherheitscode, welcher sicherstellte, dass sicher kein fremder Sicherheitscode angenommen werden konnte. Eines Tages – keiner wusste den Grund – begannen alle Systeme den Sicherheitscode zu suchen, um ihn zu knacken. Kein weiterer Befehl wurde entgegengenommen. Nur noch der Sicherheitscode gesucht. Vom Überwachungscomputer. Vom Hilfscomputer. Vom Digitalrechner. Vom Personal Computer (PC). Vom Hauptcomputer. Von den Microprozessoren. Vom Computer. Ja gar vom Sicherheitscode-Computer

selbst. Alles stand still. Andere vernetzte Computer wurden vom System zu Hilfe gerufen. Halfen. Unvernetzte Computer wurden angezapft. Ein Wunder, dass mein Schreibsystem noch funk

Bruno A. Nauser

Schmucklosigkeit als Schmuck?

Zeitgenössische Architektur erscheint vielen Leuten unverständlich. Kunstmännchen fragt einen Architekten, wodurch sich seines Erachtens gute Architektur auszeichne. «Die Schönheit eines Gebäudes», erklärt der Architekt, «ergibt sich aus der Übereinstimmung zwischen seiner Funktion und seiner Gestaltung. Die zweckdienliche Technik soll nicht durch schmückende Dekorationen verborgen werden, die Sachlichkeit muss im Vordergrund stehen.» Kunstmännchen entgegnet: «Wenn die Schmucklosigkeit als Schmuck gilt, wird die reine Zweckform durch die sichtbare Technik zum Ausdruck gebracht – und zur Verdeutlichung dieses Ausdrucks überzieht man die Gebäude mit technoidem Zierrat als Ersatz für die alten Ornamente.» Steno Graf

■ Justizdrama

In die Krimi-Falle tappte die *Allgäuer Zeitung*: «In unserer Berichterstattung hatten wir irrtümlich dem Mörder den Namen des leitenden Oberstaatsanwalts in Ravensburg gegeben.» -te

■ Immer vor Ort

Aus dem Programmpressedienst des Mitteldeutschen Rundfunks: «Die Rubrik: *Der dümmste Beamte Mitteldeutschlands*. Wo Dumme, Faulheit und Inkompotenz sich die Hand reichen, ist der MDR vor Ort.» k

■ Aufgegeben?

Dietmar Schönher in einer Talk-Show: «Irgendwann erschöpft sich der Ehrgeiz, die Menschheit zu belehren.» ks

■ Faszinierend

Ein ORF-Fernsehsprecher: «Vom Satelliten aus gesehen ist das Wetter immer faszinierend, auch wenn die Auswirkungen nicht gerade angenehm sind ...» rs

■ Kreativ

Mit selbstbastelten Briefmarken schickten drei junge Italiener aus Neapel 200 Briefe ab. Alle kamen ohne Strafporto an! Die Marken-Motive waren vom «1. Hundelfloh-Kongress» und von der «Internationalen Messe für gestohlene Autos» ... -te

■ Schön rund ...

Auf einem Riesenrad in Florida gaben sich 26 Brautpaare das Jawort, und TV-Prediger Lynn Toney vollzog die Trauung. Eine Braut sagte nachher: «Schliesslich geht's in einer Beziehung auch manchmal ganz schön rund!» kai

■ Neuigkeiten

Wenn Radiomoderatoren einmal gar nichts mehr einfällt, bleibt immer noch die alleraktuellste Meldung: «Ein Blick auf die Uhr – es ist genau ...!» ad

■ Frage der Woche

Zum Thema Schlager fiel in der Fernsehsendung «Auf der Couch» mit Udo Jürgens die Frage: «Kann denn Schwachsinn Sünde sein?» au